

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Geld für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Groubadt in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Bettpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 134.

Dienstag den 8. November 1904.

32. Jahrgang.

Abgeordnetenhaus.

Der Gesetzentwurf, welches den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten die Vollmacht geben will, eine Ueberwachung gefährlicher, industrieller Anlagen anzuordnen, wurde Freitag in dritter Lesung gegen die Stimmen der Freikümmigen angenommen, nachdem nochmals Handelsminister Möller erklärt hatte, wie der Art. 4 der Reichsverfassung einer reichsgesetzlichen Regelung dieser Frage vorläufig im Wege stehe. Das Haus hatte keine Neigung, sich auf diesen Gegenstand noch einmal näher einzulassen. Das Hauptinteresse der Sitzung galt eben den beiden Anträgen, welche sich gegen die sogenannte

Scherische Sparlotterie

wandten. Der freisinnige Antrag will grundsätzlich jede Veranstaltung einer mit Sparkassen oder Einsparungen der Spargebelde verbundenen Prämienverlosung für alle Zukunft verwerfen. Der nationalliberale Antrag Fritsch verwirft auch eine Verbindung der Sparspartheit mit jedem den Charakter eines Lotteriespiels tragenden Prämiensystems, aber sein positiver Teil verlangt eine Förderung der Sparspartheit durch Erleichterung der Einzahlung der Sparbeiträge, insbesondere in der Richtung der Verallgemeinerung des Abholungsbeitrages, er denkt auch an Mithilfe der Reichspost. Es stellte sich heraus, daß die Mehrheit in allen Parteien eine Verquickung des Sparsens mit dem Spielen beurteilt, daß man dem Grundgedanken beider Anträge also auf allen Seiten des Hauses zustimmt, aber die Ausnahmen! Insbesondere im Zentrum und in der Freikonservativen Partei entstanden dem Grundgedanken einer Sparlotterie doch auch warme Verteidiger. Sie sehen in einer solchen Einrichtung nicht einen Anreiz des Sparsens zum Spielen, sondern folgen der Gestalt: Der Spieltrieb ist vorhanden, und nun kommt es darauf an, diesen Spieltrieb in einen geordneten, volkswirtschaftlich nicht schädlichen, sondern nützlichen Rahmen zu fassen, eben durch ein Prämiensystem mit mindestens einjähriger Verlosung den Spieler für das Sparen einzufangen. Der Annahme der Anträge war indes die Stimmung des Hauses doch nicht besonders günstig, und zwar aus der Erwägung heraus, daß man irgend eine Festlegung des Hauses auf Jahre hinaus in dieser Frage vermeiden will. Zu dieser Haltung wird namentlich die recht geschickte Rede des Ministers des Innern Fehren. v. Hammerstein beigetragen haben, worin er das Vorgehen der Regierung in dieser Frage verteidigt. Er ließ deut-

lich erkennen, daß aufgeschoben nicht aufgehoben sei. Unter dem Ansturm der öffentlichen Meinung sei zwar augenblicklich das zur Konzession vorgelegte System in den Altersstufen zurückgelegt, er habe aber schon eine ganze feste Vorstellung von einem zukünftigen Gesetzentwurf, der unter Beseitigung der privaten Punkte, und wahrscheinlich der Privatinteressen unter Anlehnung an den Deutschen Sparkassenverband ein Prämienparcours zum Leben auferstehen lassen will. Darin hat der Minister gewissermaßen nicht unrecht, wenn er meint, etwas mehr könne immerhin in Deutschland noch geparkt werden. Absolut ist zwar die Gesamtsumme der Spareinlagen in Deutschland recht hoch, aber gleichwohl die Zahl der Sparbücher, die doch die Zahl der einzelnen Sparbeiträge, in unseren Nachbarstaaten erheblich größer. Einer Ablehnung ihrer Anträge beugten die Antragsteller geschickt vor, indem sie den Zweck der Anträge dadurch für erfüllt erklärten, daß die Mehrheit den Grundgedanken des Scherischen Sparlotteriesystems verwerfen habe, und die Anträge zurückzogen. — Den Rest der Sitzung füllten Berichte über Witschrisen aus.

Im Abgeordnetenhaus wurden am Sonnabend 6 kleinere Anträge erledigt. Etwas mehr Interesse als diese Gegenstände, beanspruchte die Vorlage betr. Gebietsabtretung in Bremen. Da es sich um einen Staatsvertrag handelt, kann das Abgeordnetenhaus die Vorlage entweder nur ablehnen oder annehmen. Ginge es nach dem Eindruck der ersten Lesung, so ständen die Chancen der Annahme sehr schlecht, denn es wurden gar viele Bemängelungen und Bedenken laut, die sich namentlich auf die Benachteiligung der in Betracht kommenden Gemeinden bezüglich der Armen- und Schullasten sowie darauf bezogen, daß die Orte Bremerhaven und Geestemünde durch den Ausbau des Hafens der Stadt Bremen wirtschaftliche Schädigungen befürchten. Der Minister des Innern Fehren. v. Hammerstein und seine Kommissare vertrösteten auf die Kommissionsberatung, in der es hoffentlich gelingen werde, die geäußerten Bedenken zu zerstreuen. Die Vorlage wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Schließlich wurde noch eine Anzahl Petitionen erledigt. Petitionen um Gehaltssteigerung für die Polizeikommissare wurden auf Antrag des Abg. Dejer zur Berücksichtigung überwiesen, ebenso Petitionen um Gleichstellung der Polizeisekretäre in den Provinzen im Rang und Gehalt mit denen in Berlin sowie um Gehaltssteigerung für die Polizeikanzleibeamten entgegen dem Kommissionsantrag auf Ueberweisung als Material.

Die Aufstände in Südwestafrika.

Zur weiteren Deckung der bisherigen Kosten zur Niederwerfung der Unruhen in Deutsch-Südwestafrika werden, wie der „Kol.-Anz.“ erfahren haben will, vom Reichstag „un-nächst“ 86 Millionen Mark verlangt werden.

Der Widerstand der Herero

hat, wie die „Koln. Ztg.“ hervorhebt, einfach aufgehört, weil sie sich verschossen und keine Gelegenheit hatten, ihren Patronenvorrat zu ergänzen. Das Blatt glaubt, daß dieselbe Beobachtung bei den Hotentotten gemacht werden könne. Hoffentlich werde man aber nicht auch bei ihnen den eigentlichen Angriff zu weit hinausschieben. Dem Farbigem imponiere eben nur der Erfolg, sonst glaubt er nicht an die Uebermacht der Europäer, und „man wird wohl sicher nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß unsere langsame und geringen Erfolge gegen die Herero, die Witboi und die ihnen nahe stehenden Hotentotten mit zum Aufstande veranlaßt haben. Noch sind anscheinend die tüchtigsten Hotentotten-Stämme, die Herero- und Witboi-Hotentotten, der deutschen Regierung treu, aber, wenn sie nicht wankend werden sollen, so brauchen wir schnelle Erfolge. Man sollte von vornherein gar nicht annehmen, daß es sich um einen langwierigen schwierigen Krieg im Süden handeln kann. Der eigentliche Krieg wird bald zu Ende sein. Dann werden aber die schuldigen Hotentotten, besonders wenn sie erst bei langsamem Vorgehen unserer Truppen Zeit zum Auseinanderlaufen gefunden haben, sich in kleinen Gruppen in die fast unzugänglichen Berge verziehen. Hoffentlich gelingt es, ihnen rechtzeitig den Weg nach dem Gebirgs-zuge der berückichtigten Rastkraft zu verlegen.“

Die deutschen Verluste

seit Beginn des Herero-Aufstandes werden auf 671 Tote berechnet. — Der Typhus hat in Deutsch-Südwestafrika 4 neue Opfer gefordert. Nach einem Telegramm aus Windhof sind am Typhus gestorben: Reiter Karl Wenzel im Lazarett Grootfontein, Reiter Arnold Lange im Lazarett Waterberg, Reiter Friedrich Winterstein im Lazarett Oshana, Reiter Hermann Brzoborowski in der Krankenstation Oshana. Der Reiter Wladislaus Niergall ist im Lazarett Oshana an Darmzerreißung durch Hufschlag verstorben.

Ueber neue Truppentransporte

berichten die „Hamb. Nachr.“: Am 12. November gehen die beiden Wörmann-Dampfer „Eduard Wörmann“ und „Erich Wörmann“, ersterer mit 350 Mann Truppen und 500 Pferden und letzterer mit 170 Mann Truppen und 300 Pferden, von Hamburg nach Swakopmund ab. Diesem Transport folgt im Laufe dieses Monats ein weiterer Nachschub von Truppen und zwar am 23. November mit dem von der Wörmann-Linie angekauften Bremer „Argo“-Dampfer „Floriba“, der in Zukunft den Namen „Professor Wörmann“ führen wird. Dieser Transport umfaßt etwa 600 Mann.

Geistig unreife Menschen sind je unreifer, desto fanatischer. Natürlicher, wer geistig durchgearbeitet ist, kann kein Fanatiker sein; dazu gehört immer eine gewisse Beschränktheit.

Sie liebten sich beide.

Roman aus der Gegenwart von Georg Monkowski.

(19. Fortsetzung.)

19. Kapitel.

Hochfeld schlüpfte in seinen Pelz. Die geschäftige, verständigste Alte half ihm dabei. Dann verließ er das Haus, winkte einem Tagelöhner herbei und fuhr nach seiner Wohnung.

Er war nicht ganz zufrieden mit sich; das Abenteuer mit der Schauspielerin begann ihm unbehaglich zu werden. Er verhehlte sich nicht, daß er ein leichtes Mißtrauen gegen die exaltierte junge Dame empfand; ihr Benehmen war auch ganz danach angetan; sie war nervös, launisch, sprunghaft; dann wieder schien es, als sei sie ein Kind, das in rührender Unschuld und Verlassenheit zu ihm aufblühte, und weil er sich über ihren Charakter absolut nicht klar werden konnte, legte er seine Besuche mit größerem Interesse fort, als ihm selbst eigentlich lieb war. Dazu kam, daß sie eigentlich seit der ersten Stunde ihres Zusammenseins angedeutet hatte, daß ein Geheimnis sie umschwebte, daß sie gewissermaßen auf einen Befreier warte, der durch eine ritterliche Tat sie aus einem Zaubersinn erlösen sollte, und daß sie in ihm, dem durch Zufall zu ihrem Vertrauten gewordenen Arzt, den Befreier und Erlöser erblickte. Natürlich hatte ihn jetzt auch ein wenig die Neugierde gereizt, zu erfahren, was dies für ein Geheimnis sei, und da er zu jenen Menschen gehörte, die ihren Mitmenschen solange das Beste zutrauen, bis sie von dem Gegenteil überzeugt worden sind, wollte er dem Mädchen Glauben schenken und ihr Vertrauen entgegennehmen. Vielleicht konnte er ja einem verlassenem Menschenkinde mit seinem Rat in wichtiger Angelegenheit nützen!

Ihr launisches, sprunghaftes Wesen erklärte er daraus, daß sie vielleicht erwartet hatte, er würde sich in sie verlieben, daß sie selbst eine kleine Zuneigung für ihn empfand, und durch sein kühles, zurückhaltendes Wesen in ihren Hoffnungen getäuscht sei. Er lächelte bei diesem Gedanken, wie er vorhin gelächelt hatte und fühlte, daß er nie wieder ein Mädchen lieben würde, nachdem sein kurzer Liebestraum ein so jähes Ende genommen hatte. Er hatte Thea seit jenem Abend, als er sie schmerzgequält um ihren erkrankten Vater bemitleiden verlassen, nicht wiedergegesehen, und als er gegangen war, hat-

ten sie nicht einmal ein Wort des Abschieds gewechselt; es war ja auch nicht möglich gewesen angesichts des Mannes, der Theas Vater war und dem er gewissermaßen den Todesstoß versetzt hatte. Er hatte damals das Schicksal verwünscht, das ihn in die Testamentsangelegenheit verwickelt hatte, weil diese ihn zwang, der Familie des geliebten Mädchens feindlich entgegenzutreten und sich selbst jeder Hoffnung zu berauben, die Geliebte ein zu erringen. Denn ganz hoffnungslos war seine Liebe nicht gewesen. Er rief sich die Worte Theas zurück an jenem Verlobungsabend, als sie abgewandt mit zitternden Lippen zu ihm gesagt hatte: „Warum sind Sie nicht früher gekommen? Es wäre vielleicht alles anders geworden!“ Er hätte also nur den Mut zu haben brauchen und um sie zu werben, sie würde ihm jubelnd in die Arme gesunken sein und für ihr beiderseitiges Glück gestritten haben. Sie würden durch Treue und Festigkeit ihre Familie zur Gewissung bewegen haben und Thea wäre sein geworden.

— mit dem Segen ihrer Eltern sein innigstgeliebtes Weib! Stattdessen mußte er die Familie ins Unglück, ins Elend, in die Schande stürzen, mußte sie ihrer Existenz, ihres Heims berauben und so eine tiefe, unausschließbare Kluft zwischen sich und der Geliebten aufbauen. Jetzt war natürlich alle Hoffnung für ihn verloren, denn er wußte, Thea hing mit zärtlicher Liebe an ihrem Vater, und würde ihm nie vergeben, daß er denselben nicht nur arm, sondern auch elend und siech gemacht hatte.

Er hatte sie nicht wiedergegesehen — und würde sie auch wohl niemals wiedersehen; er hatte nicht den Mut gehabt, sich nach ihrem Verbleib zu erkundigen, er fühlte sich schuldig dem geliebten Mädchen gegenüber und trug seine Sehnsucht nach dem verlorenen Liebesglück als Buße für seine Schuld.

Mit der Testamentsangelegenheit hatte er sich nach jener Konferenz, in welcher Freiherr von Lettau sich ehrlich und korrekt zugunsten der Erbin seines Bruders seiner ganzen Habe entäußert hatte, fast gar nicht mehr beschäftigt. Er hatte alles dem Privatsekretär Rant überlassen und von diesem in den letzten Wochen nichts mehr gehört. Er lag mit doppeitem Eifer seinem Berufe ob, und nur das kleine Abenteuer mit der Schauspielerin hatte etwas Abwechslung in sein ziemlich gleichmäßiges Leben gebracht.

Am nächsten Nachmittag saß Hochfeld, seinem Versprechen gemäß, wieder in dem kleinen Boudoir auf dem indischen Tabouret und ihm gegenüber auf den gelbseidenen Kissen lag der interessante Kopf Hela Cordiers mit den dunklen Augen und dem schwarzen, seidenglänzenden Haar. Wieder stutete der rote Schein der mit dem Schirm bedeckten Lampe durchs Zimmer und der Papagei ging mit demselben Geräusch umhüpfend in seinem Käfig auf und ab.

„Ich bin mit mir ins Reine gekommen!“ hatte Hela nach den ersten Begrüßungsworten gesagt. „Sagen Sie sich und

machen Sie sich auf eine lange romantische Geschichte gefaßt!“

Hochfeld hatte sich gesetzt und dann hatte sie angefangen, zu erzählen; sie hatte ihre weiße, beringte Hand, auf welche sie ihren Kopf stützte, in das schwarze Haar vergraben, ihre Augen starrten in die Flammen des Kaminsfeuers. Was sie sagte, klang so rein und wahr und aufrichtig, und dabei so hilflos, so nach Recht und Gerechtigkeit verlangend, daß niemand an der Wahrheit ihrer Worte gezweifelt hätte. — Auch Hochfeld vermochte nicht daran zu zweifeln, zumal der Inhalt der Erzählung ihn ins höchste Erstaunen versetzte.

„Meine Großmutter ist vor einem Jahre gestorben“, hatte Hela begonnen, „und sie hat es mir zur heiligen Pflicht gemacht, nach meinem Vater zu forschen!“

— Und dann erzählte sie, daß sie die Tochter eines vornehmen adeligen Mannes sei, der ihre Mutter im Auslande geheiratet, sie dann aber später schlecht behandelt und verstoßen habe, so daß ihre Mutter nach Deutschland geflüchtet sei zu ihrer Familie. Dort sei sie — Hela — geboren worden. Ihre Mutter sei dann kurz darauf gestorben. Ihr Vater habe nichts von dem Kinde wissen wollen, er sei im Auslande verschollen geblieben, bis vor einigen Jahren, da sei er nach Deutschland zurückgekehrt und wieder in den Besitz eines großen Vermögens gelangt. Sie hatte es daher nun für selbstverständlich, daß sie ihren Vater, dessen rechtmäßige Tochter sie sei, aufsuchen müsse, damit er sie anerkenne. Vielleicht habe er auch im Laufe der Jahre seine Gesinnung geändert und würde jetzt freudig sein Kind, das ihm eine Stütze im Alter werden könne, aufnehmen.

Sie erzählte dies alles eingehend, mit vielen Details ausgedehnt, und man kann sich denken, in welcher Spannung Hochfeld zuhörte. Fühlte ihm hier doch offenbar gewissermaßen der blinde Zufall das Mädchen entgegen, das er suchen ließ, und an dessen Auffinden er kaum geglaubt hatte! Ein Gefühl der Erleichterung überkam ihn dabei, denn er würde von einer Verantwortung befreit werden, die er nach den Ereignissen im Hause Joachim von Lettaus mehr oder minder als eine Last empfunden hatte. Er malte sich schon im Geiste das verduzte Gesicht des Defektives aus, wenn er diesem erzählen würde, daß die Erbin gefunden sei. Denn daß Hela die Erbin sein mußte, daran war wohl kein Zweifel; gerade dadurch, daß sie die Verhältnisse anders schilderte, als sie in Wirklichkeit waren, bekundete sie nur, daß sie den einseitigen Anschauungen der Großmutter folgte, welche zweifellos keinen richtigen Einblick in das Geschehen ihrer Tochter mit dem unbekannten Manne gewonnen hatte.

Hochfeld war deshalb auch nicht weiter erstaunt, als auf seine Frage, wie denn ihr wirklicher Vater heiße, Hela erwiderte: „Eberhard von Lettau.“ Er hatte es anders gar nicht mehr erwartet.

(Fortsetzung folgt)

Der japanisch-russische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei.

melbet General Sacharow dem Generalstab: In der Nacht zum 3. November befehlten unsere Freiwilligen das Dorf Guanmitan, zwei Werst östlich von Biantahutsi, wo sie sich in den Hinterhalt legten. Um 5 Uhr morgens rückte eine halbe Kompanie Japaner ohne Vorsichtsmassregeln in das Dorf ein, und zerstreuten sich in die Hütten, um Proviant zu suchen. Die Freiwilligen griffen den Gegner mit dem Bajonett an, wobei sie fünf Mann niedermachten und zehn verwundeten. Während die Japaner aus den benachbarten Häusern das Feuer eröffneten, erschien eine halbe Kompanie Japaner zur Hilfe. Die Freiwilligen-Abteilung zog sich kämpfend auf das Dorf Lunga zurück. In demselben Tage beschloß der Feind heftig unsere besetzte Stellung vor dem Dorfe Schankantse mit Artilleriefeuer. Unsere Verluste sind unbedeutend. Ein Zug unserer Mörserbatterie beschloß das Dorf Indettse, eine Werst südlich von Sahewu. Auf drei Stellen wurde das Dorf in Brand geschossen. Die Batterien des Gegners beschossen die Dörfer Hantschenpu und Kautsun. In der Nacht auf den 4. November vertreiben Freiwillige die Japaner aus Schangen, an denen sie arbeiteten, und zerstörten sie. In der Nacht zum 5. November gingen keine Nachrichten über Kämpfe ein.

Der Kampf um Port Arthur.

Das „Ritterische Bureau“ meldet aus Tokio: Gerüchteleise verlautet, die Japaner hätten das Fort Wangtai besetzt, mehrere Transportschiffe versenkt und ein Schlachtschiff in Port Arthur in Brand gesteckt. Eine Bestätigung dieser Nachrichten fehlt noch.

In Schanghai verlautet, die japanischen Batterien hätten am 1. November zwei der in Port Arthur liegenden russischen Kriegsschiffe, und am folgenden Tage ein russisches Kanonenboot zum Sinken gebracht.

Der Korrespondent der „Birshewija Wiedomosti“ telegraphiert aus Tschifu vom 4. d. M. abends: Aus beglaubigter Quelle kann ich verbürgen, daß die Nachricht, die Japaner hätten das Fort Sikuanfchan genommen, irrtümlich ist. Die Ergebnisse des letzten Sturmes sind im Vergleich zu den ungeheuren Verlusten, welche die vorhergehenden überstiegen, von keiner Bedeutung. Darnach ist mit Verwundeten angefüllt. Frische Truppen kommen aus Land.

Der Kampf gegen André.

Die nunmehr seit 34 Jahren in unserem westlichen Nachbarreiche bestehende republikanische Staatsform hatte von jeher zwei Hauptgegner, den Klerus und das vielfach unter klerikalem Einfluß stehende Offizierskorps. Der wenig republikanische Charakter der Armee wurde besonders scharf dadurch charakterisiert, daß selbst die Kriegsminister vieler durch und durch republikanischer Kabinette mit ihren Sympathien auf Seiten der der Republik ungünstig gesinnten Parteien der Rechten standen. Seitdem jedoch die ungelöste Dreifus-Affäre enthüllt hat, welche verderblichen Intrigen innerhalb der französischen Armee gesponnen wurden, ist die Regierung der Republik bemüht, mit allen Mitteln einen anderen Geist im Offizierskorps zum maßgebenden zu machen; und Kriegsminister André, ein starrer Republikaner, der seit vier Jahren den Kampf gegen die vom republikanischen Partei standpunkt aus „unrichtigen“ Elemente im Offizierskorps führt, ist deshalb bei Nationalisten und Klerikalen der bestgehaßte Mann.

Ihn zu stürzen, darauf richtet sich seit langem das ganze Sinnen und Trachten der Parteien der Rechten; und nach mancherlei vergeblichen Versuchen glaubte man jetzt zu einem vernichtenden Schlage auszuholen zu können. André bediente sich, um die treu republikanisch gesinnten Offiziere im Avancement fördern, die politische „berdächtigen“ dagegen zurückgehen zu können, des ausgedehnten Informationsdienstes der Freimaurerloge Grand Orient. Und mit Hilfe gefälschter vertraulicher Briefe hat nun ein Mitglied der Rechten versucht, hierdurch den verhassten Kriegsminister zu kompromittieren. Aber sowohl vor einer Woche, als diese Angelegenheit zum erstenmal zur Sprache kam, wie auch am letzten Freitag, an dem es in einer überaus stürmischen in Täuschungen ausartenden Kammer-Sitzung zu einer neuen heftigen Attacke auf André kam, blieb dieser Sieger. Die Mehrheit der Kammer billigte ohne Bedenken das System des so erbittert angegriffenen Kriegsministers.

Eine beratende Billigung der Andreischen Auskunfts-Einziehung ist auch zu verstehen. Was man sonst darüber denken, was man will, hier handelt es sich vor allem darum, ein der republikanischen Regierung treues Offizierskorps zu schaffen, und dann darf man bei Beurteilung der ganzen Sache nicht vergessen, daß ganz genau das selbe System von den Nationalisten und Klerikalen geküßt wurde, solange ihnen willfährige Kriegsminister am Ruder waren. Die moralische Entrüstung, welche diese Herrschaften heute zur Schau tragen, steht ihnen deshalb auch nicht besonders gut.

Nachstehend der Bericht über den

Verlauf der Kammer-Sitzung.

Gegen die Villeneuve (nationalistischer Republikaner) erklärt bei der Begründung seiner Interpellation, die Auskunfts-Einziehungen, die er am Freitag in der Kammer zur Sprache gebracht habe, seien als richtig erkannt worden. Der Kriegsminister habe gegen die Schuldigen keine Massregeln ergriffen und müsse dafür verantwortlich gemacht werden.

Kriegsminister Andre

erinnert an die Zwischenfälle, die sich gelegentlich der Dreifus-Affäre ereigneten, und an die gegen den Präsidenten der Republik gerichteten Kundgebungen, an denen sich auch Offiziere betheiligt hätten. Der Minister führt dann noch andere Tatsachen an, die ebenfalls bewiesen, daß in der Armee beunruhigende Symptome beständen. Bewegung und häufige Zwischenrufe rechts. Der Minister spricht dann von allen politischen und religiösen Unzufriedenheit und von allen der Opposition gegen die Regierung, die er habe feststellen können, als er sein Amt übernahm. Ueberall habe sich klerikale Unzufriedenheit gezeigt. Widerspruch rechts; Rufe: Namen nennen! Heftiger Lärm. Der Deputierte, General Jacques beschuldigt den Minister der Lüge. Lärm und Erregung nehmen zu.

Der Kriegsminister fährt fort, man dürfe nicht zu den Zeiten zurückkommen, wo republikanisch gesinnte Offiziere nicht erreichen konnten. Lärm rechts. Präsident Brisson droht, er werde die Sitzung vorläufig aufheben. Kriegsminister Andre erklärt, er werde auf dem Dienstwege unvollständig über die politische Haltung der Offiziere informiert, deshalb habe er sich im Einverständnis mit Waldeck-Rousseau an das Ministerium des Innern und auch an Parlamentarier gewandt. Ein Minister müsse seine Informationen aus allen Quellen nehmen, benützen dürfe

er aber nur genau kontrollierte. Der Minister rechtfertigt dann die Einführung der Auskunfts-Einziehungen, mit deren Hilfe es möglich sei, Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen. Kriegsminister Andre fährt fort, Hauptmann Mollin sei ermächtigt gewesen, Auskünfte einzuziehen und entgegenzunehmen, er sei aber nicht ermächtigt gewesen, irgend jemand Auskünfte zu erteilen. Andre erklärt schließlich, er hänge nicht an seinem Portefeuille, im Angesicht der jetzt geführten Kampagne aber bleibe er auf seinem Posten, und die Republik zu verteidigen. Wiederholter Beifall links, Lärm rechts.

Die Debatte.

Der Sozialist Jaures fährt aus: Der Reaktion dürfe nicht gestattet werden, die Rollen zu vertauschen. Die republikanischen Offiziere seien es gewesen, die fortgesetzt Opfer der Angeberei waren. Der Redner fährt das Beispiel mehrerer Offiziere an, die entgegen den über sie geführten Akten befördert worden seien. Die Republik habe das Recht und die Pflicht, die Haltung der Offiziere festzustellen und die nötigen Garantien zu schaffen, wenn es sich um Männer handle, die berufen seien, die Kinder des Volkes zu befehligen. (Lärm rechts.) Jaures verliest einen Brief des Herzogs von Aumale an einen Divisionsgeneral, in welchem es heißt, wenn der General nicht gewisse Offiziere wegen ihrer republikanischen Gesinnung verabschieden könne, so könne er ihre Verabschiedung wegen Unfähigkeit beantragen. (Lärm rechts.)

Legues (radikaler Republikaner) erwidert, das von Jaures vorgeschlagene System sei das demoralisierendste und gefährlichste.

Ribot (Republikaner) spricht sich gegen das von Jaures vorgeschlagene System aus, mit dem man dahin gelangen würde, eine Armee von zu Pronunciamentos geneigten Prätorianern zu schaffen.

Millerand (Soz.) wünscht Aufklärung über die von der Regierung geübte Kontrolle. Könne der Minister bei geheimen Gesellschaften Erkundigungen über Offiziere einziehen? Werde die Kammer heute genehmigen, was sie vor acht Tagen ablehnte? Andre habe anonyme Denunziationen gemißbilligt, schlage aber vor, an deren Stelle anonyme Gesellschaften zu setzen. Das sei Denunziation!

Bazeille (sozialistischer Radikaler) beantragt einfache Tagesordnung.

Ministerpräsident Combes spricht sich gegen die einfache Tagesordnung aus und nimmt nur eine von Jaures eingebrachte Tagesordnung an.

Mit zwei Stimmen Mehrheit.

Bei der Abstimmung wird die einfache Tagesordnung mit 279 gegen 277 Stimmen abgelehnt. Für die von Martin (Bienen) und Jaures eingebrachte Tagesordnung, welche besagt, die Kammer sei überzeugt, daß es die Pflicht eines republikanischen Staates sei, treue und ergebene Diener des Landes gegen Kastengeist und Reaktion zu schützen, wird die Priorität beantragt.

Der geohrfeigte Kriegsminister.

Bei der weiteren Verhandlung, kommt es zu einem ernstlichen Zwischenfall. Syveton (Nationalist) nähert sich dem Kriegsminister, ohrfeigt ihn und sucht dann hinter der Rechten Brustwehr. Die Mitglieder der Linken und der äußersten Linken rufen „Freiung“ und drängen nach der Mitte des Saales vor. Die Rechte verläßt ihnen den Weg und es kommt zum Handgemenge. Präsident Brisson verläßt seinen Sitz. Das Haus beschließt dann die zeitweise Ausschliefung Syvetons. Dieser weigert sich, den Saal zu verlassen, die militärische Wache wird herbeigerufen und Syveton wird gewaltsam aus dem Saale entfernt.

Schlussabstimmung.

Hierauf nimmt das Haus mit 343 gegen 236 Stimmen die von Martin u. Jaures beantragte, dem Kriegsminister günstige, Tagesordnung an, und die Sitzung wird unter lebhafter Erregung geschlossen.

Die Deputierten, welche bei dem Zwischenfall zugegen waren, berichten, daß dieser den Kriegsminister mit solcher Heftigkeit geohrfeigt habe, daß dessen Gesicht ganz angeschwollen war. Andre, welcher vor der Ministerbank stand, sei von diesem unerwarteten Angriff überrascht gewesen, und habe unter der Wucht der Schläge gewankt. Er fiel dem Ministerpräsidenten in die Arme, der aufgesprungen war, um dem Angegriffenen zu helfen. Das nun entstandene Handgemenge war allgemein: Wildes Aufen und schreien, Schreien und Herlaufen in den Reihen der Deputierten. Der Arzt des Palais Bourbon, welcher Andre behandelt, erklärt nur von der Hand Syvetons könnten die mit Blut unterlaufenen Flecken nicht herühren sondern ließen sich nur durch den Ring erklären, den Syveton an der Hand trage. Brisson benachrichtigte eine Gerichtsbehörde von den Vorgängen in der Kammer.

Blutige Unruhen in Innsbruck.

In Innsbruck kam es am Donnerstag gegen Mitternacht aus Anlaß der Eröffnung der italienischen Rechtsfakultät zu Straßenkundgebungen und blutigen Zusammenstößen. Die Italiener machten, obwohl sie von der Polizei geschützt wurden, von Schusswaffen Gebrauch und gaben mehr als 200 Revolvergeschosse ab; sechs Personen wurden getroffen, eine ins Herz. Bei den Exzessen wurden 8 Deutsche durch Schüsse teils leicht, teils schwer verletzt und 10 Italiener verwundet.

Ueber die Unruhen wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Innsbruck gemeldet: Donnerstagabend veranstalteten die italienischen Studenten im Gasthof zum „Weißen Kreuz“ eine Feier. Als ihnen das Erscheinen deutscher Studenten gemeldet wurde, traten die Italiener gegen 10 1/2 Uhr auf der Herzog-Friedrich-Straße den Deutschen entgegen und beschimpften sie. Es entstand ein Handgemenge, wobei die Italiener, die über 100 Mann stark waren, zahlreiche scharfe Revolvergeschosse abgaben. Mehr Personen wurden verletzt, davon einige schwer. Die auf Tausende angewachsene, zur höchsten Wut entflammte Menge der Deutschen räumte den Gasthof, wohin sich die Italiener zurückgezogen hatten, warfen sämtliche Fenstersteine ein und erbrachen die Fensterläden, um sich den Eingang zu erzwingen. Sie wurden jedoch von der Polizei zurückgedrängt, die ihrerseits die Italiener unter starker Bedeckung in kleinen Trupps in Arrest abzuführen suchte. Die militärische Menge stürzte aber in wildem Laufe hinterher, um die Italiener zu lynchen. Die buchstäblich um ihr Leben bangenden Italiener wurden trotz Polizeischutz von zahllosen Stockschlägen und Steinwürfen getroffen und verwundet und konnten nur knapp die Polizeiwache erreichen. Die Polizei mußte die Ueberführung der Italiener nach zwei Transporten wegen

der Unmöglichkeit genügenden Schutzes einstellen. Mäßig erschienen um 1 1/2 Uhr nachts unter Protest des Bürgermeisters auf Veranlassung der Statthalterei, eine Kompanie Kaiserjäger und eine Kompanie Infanterie. Während die Polizei die Herzog-Friedrich-Straße räumte, rückte das Militär um 2 Uhr nachts mit gefälltem Bajonett in Sturmschritt vor und säuberte die genannte Straße, die Maria-Theresien-Straße, den Burggraben und Marktgraben, dabei wurden mehrere Personen durch Bajonettschläge leicht, eine schwer verletzt. Das Militär hielt bis 3 Uhr früh die Straßen besetzt. Die Erregung der Bevölkerung ist ungeheuer.

Eine ungeheure Menschenmenge zog Freitag Mittag vor die italienische Rechtsfakultät, sprengte die Tore und drang in die Hörsäle ein. Dort zertrümmerte sie die Einrichtungstische, Defen, Fenster und Türen, warf die Trümmer lärmend auf die Straße, zerstückte das Stiegengeländer und riß die elektrischen Leitungen und alle Tafeln mit italienischen Aufschriften herab. Auch italienische Geschäftsläden wurden beschädigt. Ueberall hört man Rufe: „Hinaus mit den Deutschen!“ Vor dem Landesgericht, wo die italienischen Studenten inhaftiert sind, demonstrierte die Menge mit Rufen: „Mordmörder hinaus!“ Durch den Bajonettschlag sollen 30 Personen verwundet sein. Dem Korpskommandanten Erzherzog Eugen, der das Militär anfangs nicht hatte hergeben wollen, wurden Ovationen dargebracht; dem Statthalter, der ihm schriftlich den Auftrag dazu erteilte, wurden die Fenster eingeschlagen.

Bei den Zusammenstößen zwischen den Studenten und dem Militär wurde der Maler Bezzy durch einen Stich — angeblich Bajonettschlag — getötet.

Nach der Darstellung des Kriegsministeriums auf Grund bisher gepflogener Erhebungen des 14. Korpskommandos in Innsbruck sei die Tötung durch Bajonettschläge zweifelhaft. Da die bisherige militärische Untersuchung ein negatives Resultat ergab, ersuchte das 14. Korpskommando zur gerichtlichen Obduktion des getöteten Malers eine militärische Kommission zuzuziehen, und auf Grund des Augenscheines zu konstatieren, ob die Verletzung durch ein Bajonett erfolgt ist oder nicht.

Der Gemeinderat in Innsbruck hat am Freitag beschlossen, die Schließung der italienischen Fakultät und die Entfernung des Statthalters, der eine blutbefleckte Hand habe, zu fordern. Bürgermeister Greil erklärte: er habe an den Statthalter Worte gerichtet, wie sie noch nie in der Halle gehört wurden. Ihm wurde volles Vertrauen ausgesprochen. Weiter sprach Greil die Erwartung aus, daß alle Deutschen Oesterreichs Mann für Mann auch für die Rechte Innsbrucks eintreten würden. Die Mannheimer Studenten sollen den Innsbruckern 500 Mann Succurs angeboten haben.

Ministerpräsident von Kober wurde Samstag vormittag vom Kaiser in langer Audienz empfangen, um einen ausführlichen Bericht über die Innsbrucker Vorgänge zu erstatten. Die Regierung wird die Stillierung der italienischen Vorlesungen anordnen, und den italienischen Studenten ermöglichen, sich an anderen Universitäten einzuschreiben. Nach der Rückkehr Kober von der Audienz fand ein Ministerrat statt, nach welchem Kober abermals beim Kaiser erschien. Die Situation wird in politischen Kreisen für das Kabinett äußerst ernst aufgefaßt. Ausser peinliche erscheinen die höchsten Stellen berührt, daß von dem Innsbrucker Statthalter bis mittags noch immer kein authentischer Bericht vorlag.

Der „N. Fr. Pr.“ zufolge hat der Ministerrat beschlossen, den Statthalter in Tirol zu beauftragen, unter allen Umständen die Ruhe herzustellen. Die Einstellung der italienischen Vorlesungen wird nicht angeordnet. Doch können infolge der Verhaftung der italienischen Studenten und der Demolierung eines Gebäudes auf längere Zeit keine Vorlesungen mehr gehalten werden.

Neue Kundgebungen

Vor der Statthalterei und der Hofburg fanden Freitagabend statt und dauerten bis Mitternacht. So oft das Militär den Platz säubern wollte, ertönten die Rufe: „Schämt Euch! Welche hat man ausgefucht, da Tiroler nicht auf Tiroler schießen werden. Wir sind mit den Franzosen fertig geworden, so werden wir auch mit Deutschen fertig werden!“ Erst nach Mitternacht ab, worauf die Demonstranten, die erklärt hatten, bis zum Morgen ausharren zu wollen, wenn das Militär nicht zurückgezogen werde, sich unter Heulrufen zerstreuten. Der morgige Leichenzug Bezzy's wird der größte sein, den Innsbruck je gesehen hat. Die Deutschen sind entschlossen, das Haus, worin die italienische Fakultät untergebracht ist, nunmehr selbst dem Erdboden gleich zu machen.

Deutschland.

— Das Defizit im Reichshaushaltsetat ist, wie nach der „Frankf. Ztg.“ lautet, größer als je zuvor. Man erzählte, der Etat bringe den schlechtesten Abschluß seit sieben Jahren, obgleich versichert wird, daß in allen Ressorts die Ausgaben auf das äußerste beschränkt worden seien. Im Anschluß daran wird eine Zinsanleihe angekündigt.

— Der deutsch-schweizerische Handelsvertrag wird nach einer Meldung aus Bern voraussichtlich heute in Luzern ratifiziert werden.

— Auch ein Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Amerika. Der „N. A. M.“ meldet, demnächst werde auch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ein Schiedsvertrag abgeschlossen werden. Die darauf bezüglichen Verhandlungen seien von der nordamerikanischen Regierung angeregt worden.

— Ein Schiedsgerichtsvertrag. Zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland ist, wie „Wolffs Bureau“ aus Newyork meldet, vor einigen Tagen vom Präsidenten Roosevelt dem deutschen Vizekanzler Freiherrn von Sternburg als sehr wünschenswert nahe gelegt worden. Der Vizekanzler stimmte dem bei und sagte dem Präsidenten, er würde in Berlin deswegen anfragen. Am Sonnabend benachrichtigte er den Präsidenten, daß dieser Vorschlag für Deutschland sehr angenehm wäre und daß er den Auftrag erhalten habe, die förmlichen Verhandlungen für einen solchen Vertrag zu eröffnen. Die Verhandlungen werden durch den Vizekanzler und den Staatssekretär Hay geführt.

— Zum bayerischen Finanzminister ist der bisherige Ministerialrat im Finanzministerium v. Pfaff ernannt worden. Hermann v. Pfaff ist 1846 in Erlangen geboren. Er ist Protestant. Im Jahre 1875 trat er in den Staatsdienst ein. Seit 1883 gehört er dem Finanzministerium an, in dem er wie sein Vorgänger von der Pike auf gedient hat.

Russland.

Der neue russische Minister des Innern Fürst Swiatopolk-Mirski denkt bereits an seinen Rücktritt, wenn der „Grasbanin“ des Fürsten Metsherski recht berichtet ist, indem er schreibt, er erfahre zu seinem Bedauern, daß möglicherweise Fürst Swiatopolk-Mirski das Ministerium des Innern verlassen werden. Nach einer „Lassan“-Meldung aus Petersburg hat Fürst Swiatopolk-Mirski aus Gesundheitsrücksichten einen dreimonatigen Urlaub erhalten. Ähnlich werde mitgeteilt, daß im Ministerium des Innern vorläufig kein Empfang stattfindet.

England.

Die englische Arbeiterpartei hat einen bedeutungsvollen Wahlsieg errungen. Bei der Ersatzwahl für Monmouthshire (West), dem bisherigen Wahlkreise des verstorbenen bisherigen Führers Sir William Harcourt, wurde der Arbeiterkandidat Richards mit großer Mehrheit gegen einen radikalen Tarifreformer gewählt.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 7. November. Eine Untersuchung auf Wurmkrankheit ist bei der gesamten unterirdischen Belegschaft von 107 Schachtanlagen in Preußen durchgeführt worden. Nach dem „Reichsanzeiger“ waren auf diesen Anlagen bei der ersten Durchmusterung insgesamt 14.430 Wurmträger festgestellt worden, während bei der zweiten letzten Untersuchung insgesamt 3480 Wurmträger gefunden worden sind. Es ergibt sich danach eine Abnahme in der Zahl der Wurmträger um 10.950, gleich 75,9 Prozent. Die Abnahme der Krankheit ist durchweg auch auf den einzelnen Belegschaften zu sehen. Die von dem königlichen Oberbergamt zu Dortmund für eine Reihe von Schachtanlagen zugelassene zeitweilige Einstellung oder Einschränkung der polizeilich vorgeschriebenen Verlesung der Grubenräume scheint ohne Erfolg zu bleiben. Diese Maßregel ist inzwischen mangels jeden nachweisbaren Erfolges auch für die Belegschaften der Schächte I/II zurückgenommen worden. Im Wurmrevier (Oberbergamtsrevier Bonn) sind angeordnet, daß dort festgestellten Erkrankungsfälle alle erforderlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Krankheit getroffen werden. Im wesentlichen sind diese Maßnahmen dieselben, die sich im Oberbergamtsrevier Dortmund als erfolgreich bewiesen haben. Auch im Wurmrevier scheinen die Maßnahmen von Erfolg begleitet zu sein, doch läßt sich eine vollständige Heilung zurzeit noch nicht geben; diese muß vielmehr bis nach Abschluß der zweiten Untersuchung der gesamten Belegschaft vorbehalten bleiben. Erfreulich ist es, daß im Wurmrevier bisher schwere Erkrankungsfälle nicht vorgekommen sind. Erkrankungen von Angehörigen wurmkranker Bergleute sind bis jetzt nicht zur Kenntnis gelangt.

Kamen, 8. Nov. (Reformationsfeier.) Wie schon in früheren Jahren, so vereinigten auch in diesem das Reformationsfest Sonntagabend zu einer gemeinsamen Feier die Glieder der beiden hiesigen evangel. Gemeinden. Die zahlreich in dem Gemeindehause erschienene Versammlung erstreckte sich an Vorträgen der Kinder, welche passende Gedichte auftrugen, an schönen Liedern, die abwechselnd von einem Schülerchor, dem Junglingsverein, und dem Jungfrauen-Verein gesungen wurden. Herr Pfarrer Voigt hielt einen tiefdurchdachten Vortrag über den Ablass, seine Entstehung, die Mißbräuche, welche zur Zeit der Reformation mit dem Ablass verbunden waren. Er wies nach, wie der Ablass und seine Gebung von Seiten der katholischen Kirche der Unzufriedenheit wurde, daß Dr. M. Luther seine berühmten 95 Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug und damit die Reformation begann. Zum Schluß bezeichnete er diese Sätze in einer kurzen Darlegung. Herr Pastor Voigt hatte sich das Thema gewählt: Luther als Dichter von Kirchenliedern und Beförderer heiliger Musik, in Chorälen und vollständigen geistlichen Gesängen. Mit lebhafter Teilnahme lauschten die Zuhörer seinen anschaulichen Darlegungen, welche sich oft in die herzlichsten, passenden Worte des großen Reformators kleideten. Den Schluß der anregenden Versammlung machte Herr Pfarrer Voigt mit Dank gegen Gott, dem Beschützer seiner Kirche. Darauf spielte der Posaunenchor noch einige schöne Weisen.

Kamen, 8. Nov. Zur Hebung des Obstbaues im hiesigen Bezirke ist es dem Imker-Kreis-Verband Dortmund gelungen, von dem Obstbau-Verband für Westfalen und Lippe einen Beamten zu gewinnen, der in der Zeit vom 21.—23. November in Meßler einen Obstbau-Kursus abhalten wird. Während der Vormittage vorzugsweise dem praktischen Unterrichte gewidmet ist, wird am Nachmittag und Abend die Theorie zur Geltung kommen. Den Teilnehmern werden außer der Beschaffung der erforderlichen Geräte: Baumfäße, Baummesser, Baumträger, Baumfäße und Veredelungsmesser keine weiteren Kosten. Jeder Teilnehmer — auch Nichtmitgliedsleute des Imker-Kreis-Verbandes — ist die Teilnahme gestattet — ist jedoch zum Erscheinen bei den festgesetzten Unterrichtsstunden verpflichtet. Es wird gebeten, Meldungen zu diesem Kursus bis spätestens zum 10. November an die landw. Winterschule Dortmund, Sonnenstr. 100, zu richten. Möchte dieser Kursus dazu beitragen, dem Obstbau im hiesigen Industriegebiet die Stellung zu erwerben, die ihm durch seine hohe Rentabilität gebührt!

Kamen, 7. Nov. (Verschiedenes.) Der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund hat in seiner Sitzung vom Freitag vor. Woche über das vorgeschlagene Schlepplimonopol auf den projektierten Kanälen beraten und erklart darin angeordnet, daß bereits von der königlichen Staatsregierung erhobenen Einwände und angesichts der Förderung einer zum Teil prohibitiven Festsetzung der Schlepptarife die größte Gefahr für das Zustandekommen der Kanalvorlage. Abgesehen von dem Bedenken der Ausdehnung des Staatsbetriebes muß befürchtet werden, daß nunmehr die Provinzen nicht mehr in der Lage sein werden, die in der Kanalvorlage vorgesehenen Garantien zu leisten, indem durch das Schlepplimonopol die gegenwärtig bestehende Startheit der Eisenbahntarife auch auf die Wasserstraßen übertragen und damit das Interesse für die Kanäle in weiten Kreisen unserer Volkswirtschaft hinfällig wird.

Ueber eine nette Submissionsblüte lesen wir im „Westfälischen Volksfreund“: Bei der Vergebung von Erbarbeiten für eine Gleisverlängerung war Mindestfordernder die Firma Schulte u. Dallmann in Dortmund mit 16.984 Mark und Höchstfordernder die Firma Stemler und Badewitz in Ahrweiler mit 63.290 Mark.

U. Anna, 7. Nov. (Ueberfahren.) Samstag morgen wurde auf dem Eisenbahngleise zwischen Pennington und Königsborn die Leiche eines Mannes gefunden, der anscheinend überfahren worden war, als er die Gleise überqueren wollte.

W. Bochum, 7. Nov. Der Bochumer Verein feierte gestern sein 50jähriges Bestehen, in Anwesenheit des Oberpräsidenten, Landeshauptmanns und des Regierungspräsidenten von Arnsberg. Minister Müller sandte ein Telegramm, in dem er die Verleihung von Auszeichnungen von Beamten und Arbeitern mitteilte. An den Kaiser wurde ein Duldigungstelegramm gesandt.

? (Steele, 5. Nov. (Tödtlich verlegt.) Der Wirt Gustav Großjung in Hork wurde gestern nachmittag von seinem Knecht überfallen und mit einer Mißgabel tödtlich verlegt. Es scheint sich um einen Rachakt zu handeln. Der Täter wurde verhaftet.

Essen, 5. Nov. (Entsetzliche Bluttat.) Im benachbarten Buchhausen drangen zwei junge Burschen in die Wohnung des Bergmanns Wewel, erschlugen diesen und verletzten seinen Sohn tödtlich.

? (Beitrag, 7. Nov. (Ueberfahren.) Ein 16jähriger Schlosserlehrling aus Tönning wurde gestern abend an einem Bahnübergang von einem Zuge erfaßt. Die Räder schnitten ihn mitten durch, so daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte ging dicht hinter einem Wagen, der trotz Verbotes des an dem Uebergang stationierten Beamten — die den Uebergang sonst sperrende Schranke befindet sich in Reparatur — über das Geleis fuhr. Der Wagen wurde von dem Zuge zur Seite geschleudert und beschädigt, sein Leiter erlitt schwere Verletzungen.

? (Vorbed, 7. Nov. An Blutvergiftung ist hier die Ehefrau des Bergmanns Kröll in der Hochstraße gestorben. Dieselbe hatte vor einigen Tagen, obwohl sie eine kleine Wunde an der Hand hatte, die Leiche eines infolge Scharlach verstorbenen Kindes gewaschen und angekleidet. Hierbei scheint sie sich den Giftstoff zugezogen zu haben. Sie beachtete die Wunde auch dann noch nicht, als der Arm anschwellte. Zu spät wurde die Hilfe eines Arztes in Anspruch genommen. Derselbe konnte ihr keine wirksame Hilfe mehr gewähren.

Möln, 5. Nov. (Ein rücksichtsloser Automobilist.) Nachrichten aus Herfel bei Bonn zufolge durchfuhr dortselbst im rasenden Tempo ein Automobil den Ort, als eine Bittprozession von der Kirche zum Friedhof zog. Rücksichtslos durchfuhr der Fahrer die Prozession, wobei alle Leute sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten und von dem Fahrzeug überfahren wurden. Ein dreizehnjähriges Mädchen wurde sehr schwer, einige andere Personen leichter verletzt. Später gelang die Feststellung des Eigentümers des Automobils, so daß dieser gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden kann.

„Trier, 5. Nov. (Mord.) Der Aderer Zeimet aus Mittel ist auf dem Wege nach Weller ermordet worden; seine Leiche liegt, wie es wahrscheinlich in die Wölfe geworfen worden. Des Mordes verdächtig sind die Arbeiter Karras aus Studerheim und Werner aus Aggersheim.

Schwere Schiffskatastrophen.

197 Personen ertrunken.

Dienstag Nacht stießen bei Herbiton die beiden in Algerien heimkehrenden Dampfer „Gironde“ und „Schiaffino“ zusammen. Die „Gironde“ ging unter, über hundert Personen sollen ertrunken sein. Die „Gironde“ hatte gestern abend Bone mit 110 Reisenden, von denen 100 Babylon waren, verlassen. Der Dampfer „Schiaffino“ blieb an der Unfallstelle. Nach einer anderen Meldung sind bei dem Untergang der „Gironde“ im ganzen 197 Personen, meist Araber, ertrunken. Das Schiff sank 1 1/2 Minuten nach dem Zusammenstoß.

Ein deutscher Dampfer mit 18 Mann untergegangen.

Das in Bremerhaven heimkehrende Dampfschiff „Pionier“ ist auf der Fahrt von Buenos Ayres nach Hamburg mit der ganzen Besatzung von 18 Mann untergegangen.

Bermischtes.

— Hingerichtet wurde am Donnerstag früh auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses zu Königsberg i. Pr. der Mörder Ernst Reimann, der wegen Ermordung des Rentiers Kahlke am 18. Juni d. J. vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war. Als dem Delinquenten durch den Ersten Staatsanwalt die königliche Abtatsurde, nach welcher der Mörder von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht habe, zur Einsichtnahme vorgelegt worden war, rief er mit lauter Stimme in den Hof hinein: „Meine Herren, ich erkläre Ihnen, ich sterbe unschuldig. Ich sterbe nicht als Mörder, sondern ich bin unschuldig.“ Auch am Abend zuvor, als ihm die Ablehnung seiner Begnadigung in der Mördergestalt mitgeteilt wurde, soll Reimann so wohl dem Staatsanwalt als auch dem Geistlichen gegenüber forgesetzt seine Unschuld beteuert haben.

— Die Leipziger Stadtverordnetenwahl in der 3. Abteilung brachte für die Sozialdemokraten einen Zuwachs von 3 Sitzen. Sie verfügen nunmehr über 19 von 75 Mandaten.

— Kampf zwischen Studenten und Schülern. Aus Boston wird gemeldet: Ein wilder Kampf zwischen 1000 Studenten und 200 Schülern, der hier am Mittwoch stattfand, hat ungeheure Erregung hervorgerufen. Die Polizei hatte die Studenten, die für die Wiederwahl Roosevelt demonstrierten, zerstreuen wollen und wurde von diesen angegriffen. 50 Personen sind erheblich verletzt. Die Polizei soll an dem Zusammenstoß schuld sein.

— In Eisenach haben sämtliche Schmiede der Fahrzeugfabrik Eisenach die Arbeit niedergelegt. Der Grund hierzu ist die angeblich ungerechtfertigte Entlassung zweier Arbeiter aus der Schmiedeabteilung der Fabrik.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H. Wespischenbureau Gerold.)

Unglücksfälle beim Sport.

W. Wien, 7. Nov. Nach hierher gelangten Meldungen ist der Präsident des Allgem. österreichischen Touristenklubs Spanagel vom Rad abgestürzt und gestorben.

W. Frankfurt (Main), 7. Nov. Während des gestrigen Herbstrennens des 6. Mannen-Regiments in Hanau ist der Leutnant Beck durch Sturz mit seinem Pferde verunglückt. Er wurde bewußtlos vom Pfluge getragen.

Ein Unglücksfall in der englischen Marine.

W. London, 7. Nov. Reuter meldet aus Auckland, daß ein Boot des englischen Kriegsschiffes Pinguin in der Nähe der Insel Kawaii gekentert sei. 1 Offizier und 5 Mann ertranken.

Der japanisch-russische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei.

W. Petersburg, 7. Nov. General Kuropatkin meldet dem Kaiser unter dem 4. November: Am 2. November wurde der russische Kriegskommissar der Provinz Chailundian, der Oberstleutnant im Generalstab Bogdanow, als er auf Befehl des Statthalters sich auf einer Erkundung mit nur zwei Dolmetschern und einer Ordonnanz befand, 2 Werst von der Station der ostchinesischen Bahn Dzinjinschan von einer Chanchusenbande gefangen genommen und der eine Dolmetscher getötet. Gestern fanden ausgedehnte Kavallerieabteilungen die Leichen Bogdanows, eines Dolmetschers und der Ordonnanz und nahmen 2 Chanchusen gefangen. Die Leichen wurden nach Chabin gebracht zur weiteren Untersuchung des Falles.

In der Nacht zum 5. November griffen die Japaner die Stellungen eines Regiments auf unserm rechten Flügel an, wurden aber zurückgeschlagen und ließen 30 Tote zurück. Auf unserer Seite sind ein Offizier und 5 Mann tot, 8 Mann verwundet. Am 4. November bemerkten gegen Abend Freiwilligenabteilungen im Dorfe Tschuanlintse, 2 Werst östlich von Kudiasse, eine größere Anzahl von Japanern, die Bäume fällten und sie zu ihren Stellungen schafften.

Die Mörserbatterie eröffnete um 11 Uhr nachts ein Salvatfeuer gegen das Dorf Tschuanlintse, und die Japaner zogen sich zurück. Die Freiwilligen besetzten das Dorf und gingen nach Süden zum sogenannten Berge mit den zwei Hödern vor, der eine Werst südlich von Tschuanlintse liegt und vom Feinde stark besetzt war. Von den Freiwilligen beunruhigt, räumten die Japaner die tiefer gelegenen Schanzen und zogen ihre Feldwachen weiter nach Süden zurück. Am 5. November sind keine Meldungen über Kämpfe eingelaufen.

Der Kampf um Port Arthur.

W. Tokio, 7. Nov. Der Kommandeur der Armee vor Port Arthur meldet, daß die rechte Kolonne und ein Teil der mittleren Kolonne am 30. Oktober abends den oberen Teil und die Conter-Escarpe der Forts Sunngschuan, Erlungschuan und Tunkhwan-Nord besetzt und einige der Plankwerke und Laufgräben dieser Forts zerstört haben. Ein anderer Teil der mittleren Kolonne hat trotz heftigen Feuers des Feindes um 2 Uhr nachmittags das zwischen den Forts Paulungschuan und Tunkhwan gelegene Fort P. angegriffen und genommen. Die Russen machten wiederholte Gegenangriffe auf dieses Fort, und wir mußten es um 10 1/2 Uhr abends aufgeben. General Schinohe eroberte es aber um 11 Uhr nachts zurück; in dem Fort wurden 3 Feldgeschütze, 2 Maschinenkanonen, 3 Fischertorpedos und viel anderes Kriegsgut erbeutet; 40 Russen wurden tot aufgefunden. Die linke Kolonne nahm am demselben Tage das nordöstlich von Tunkhwan gelegene Fort Kobuyama. Am 31. Oktober griffen wir die Hafen-Schiffswerft mit großkalibrigen und Schiffschützen an, wobei das russische Kanonenboot Gijal mehrere Male getroffen und zwei Dampfer zum Sinken gebracht wurden. Am 1. November wurden im westlichen Teil des Hafens zwei Dampfer von je ungefähr 3500 Tonnen zum Sinken gebracht. Zweimal wurde eine heftige Explosion, wahrscheinlich eines Pulvermagazins, am Nordende der Stadt gehört. Am 3. November mittags eröffneten wir ein heftiges Feuer aus Schiffschützen auf die Schiffswerft und andere Teile im Osten des Hafens, wo auch kurz nach 12 Uhr mittags Feuer ausbrach, das bis zum andern Morgen um 4 Uhr wütete. Am selben Tage wurde das Fort 4 aus großkalibrigen Geschützen beschossen und erheblich beschädigt.

W. Tientsin, 7. Nov. Die Japaner haben von ihrer neuen Stellung aus den Kohlenberg Seignantschan zerstört. Alle russischen Befestigungswerke auf der Landseite sind in den Händen der Japaner. Der innere Gürtel der Befestigungswerke ist durch japanische Laufgräben und Minen gefallen. Erlungschuan fiel nach mehreren vergeblichen Angriffen. Von hier aus wurden die russischen Werke nach jeder Richtung unter Feuer genommen. Die Russen sollen besonders stark verhängt sein bei Liautschan, wo sie 10 große Marinegeschütze besitzen.

H. London, 7. Nov. Central News meldet aus Tschifu: Hier sind schlechte Nachrichten aus Port Arthur eingetroffen, die darauf hindeuten, daß die Festung sich nicht mehr lange halten kann. Sieben Forts sind von den Japanern bereits genommen.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

10. Nov.: Nebelströbe, feucht, stürmisch.
11. Nov.: Fortdauernd veränderlich, viel Regen, starke Winde, milde.
12. Nov.: Kälter, trübe, Niederschläge, Sturmwarnung.

Ist Ihnen Ihre Gesundheit lieb?

Dann trinken Sie keinen Bohnenkaffee, der nach einer Veröffentlichung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes die Anfänge der Vergiftungswirkungen des Koffeins in sich trägt, sondern den durchaus bekömmlichen Kaffeebohnen-Malz-Kaffee.

Verantw. Redakteur Dr. Meyer, Garmen.

6. November 1904.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 1.

Naturbutter 10 Pfd.-Roll \$6.25
Bienenhonig „ 4.25
h7274 H. Spitzer, Produzua via Breslau.

6271 1060

J. Brombach, Camen.

Schuss- und Stichwaffen, Wagen, Sensen, Reben-, od. Gartenschere(n), Gärtnermesser, Brod-, Schlacht-, Genäse-, Hack- u. Wiegemesser, Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierklingen, Rasierapparat(e), Nagelzange(n), Schraubenzieher, Zugschlüssel, Schleifstein(e), Musikinstrumente, Schmuck- und Haushaltungsartikel, Kinderspielwaren u. Christbaumsmuck etc. Gleichzeitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte u. Qualität unseres Waren überzeugen kann, frisko prima zu den bekannten Preisen, nämlich mit 20% Rabatt, ab dem 1. d. Monats, alle unsere vorstehend benannten Artikel, ausgenommen die 9. Quenten-Anhängern für nur Mk. 2,- (4 Tage zur Ansicht). Besteller verpflichtet sich, den Betrag im angegeb. Probestunde einzusetzen.

Mit dieser Broschüre ist auch Katalog nach. Neuheiten in Handwerkskunst!

Spezialität: Grab-Denkmäler
in Marmor, Syenit und Sandstein. 997

6098

Karl Kampmann jr., G. m. b. H., Mülheim-Ruhr

Polytechnisches Institut,
Friedberg in Hessen,
bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei, Prüfungs-Kommission.

I. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-, Bau-
ingenieur- und Baumeister-
u. akad. Kurse.

II. Technikum (mittlere
Fachschule) f. Maschinen- u.
Elektro-Techniker, 4 Kurse.

Programme kostenlos durch das Sekretariat. h741

FrISChe Naturbutter Poſtkolli ca. 10 Pfd
zu 7 M. 20 franko Nachn. verſendet Wilh
Marzen, Amtsfreiheit Ortelſburg Diſpr

Zuzerner Heu	"	"	3,60	—
Kartoffeln	"	"	3,50	—
Selzen	50	Stilo	5,60	—
Butter	1	"	2,50	—

Sämmtliche Porzellanwaren zu haben bei
J. Brombach.